

Alte Landsorten in neuer Blüte

Tirol animiert Landwirte mit Fördermitteln zum Getreideanbau

Innsbruck – Ganze Papierberge muss der Tiroler Umweltschutz im Laufe eines Jahres abtragen. Etwa 1200 Naturschutzbescheide gehen zwischen Januar und Dezember über seinen Schreibtisch, die alle studiert und bearbeitet werden wollen. Zumeist handelt es sich um Interessenkonflikte, die es irgendwie zu lösen gilt. Damit dabei die Natur nicht den Kürzeren zieht, meldet sich Mag. Johannes Kostenzer zu Wort, was er in Form von schriftlichen Stellungnahmen oder aber auch mit dem Gang in die Öffentlichkeit tut.

Der Umweltschutz des Landes Tirol ist ausdrücklich dafür da, dass er sich einmischt und bei Konflikten „etwas sagt“. Beispielsweise, wenn das österreichische Heer bei Manövern mit ihren Hubschraubern in Schutzgebieten den Auerhahn oder Bartgeier aufschreckt oder neue und breitere Almwege geplant sind, damit der Milchwagen auf den Berg fahren kann. Die zunehmende Verlagerung der Milchproduktion auf die Almen macht ihn nicht unbedingt glücklich, da damit auch Probleme mit der Gülleabfuhr verbunden sind.

Seit gut einem Jahr leitet der studierte Biologe das „Sonderamt“ beim Land Tirol, was insbesondere auch viel diplomatisches Ge-

schick und die Fähigkeit zum Kompromiss verlangt. Seine Aufgabe ist es also, nicht nur „gegen“ etwas zu sein, sondern vor allem auch „bessere“ Lösungen anzubieten. Unterstützt wird er dabei von 15 ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten in den Bezirken, die vor Ort bei Gesprächen mit den Beteiligten wertvolle Hilfe leisten. „Die tollsten Ideen nützen wenig, wenn ich sie nicht mit Leuten vor Ort konkretisiere“, erklärt Kostenzer. Eine Grundlage dafür sei beispielsweise auch die Arbeitsgruppe aus Vertretern der Landwirtschaft und der Tiroler Umweltschutz.

Diese traditionell enge Beziehung schlägt sich auch in den unterschiedlichsten gemeinsamen Projekten nieder. Beispielsweise wird jetzt auf Initiative der Tiroler Umweltschutz der Anbau alter Tiroler Getreidesorten in ausgewählten Schutzgebieten umgesetzt, um so für bodenbrütende Vogelarten günstigere Bedingungen zu schaffen. In den vergangenen Jahren sei der Getreideanbau stark zurückgegangen, weshalb etwa das gefährdete Braunkehlchen und der Ortolan, eine Ammerart, keine Nistmöglichkeiten in Bodenmulden mehr finden. So hofft man, dass möglichst viele Bauern mitmachen und einen Teil ihrer Wiesen

Johannes Kostenzer
hat vor allem auch die Schutzgebiete im Auge.
Fotos: Kannamüller



in Ackerflächen umwandeln. Kostenzer macht auch kein Hehl daraus, dass er langfristig „ganz Tirol“ als Bioregion sieht, da nur so die klein strukturierte hiesige Landwirtschaft überlebensfähig sei. Mit einem Anteil an Biobetrieben von rund 15 Prozent sei man hier auf einem guten Weg.

Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des Projekts spielt auch die enge Zusammenarbeit mit der Genbank der Tiroler Landesregierung, wo sich im Kühllager eine Sammlung mit etwa 600 alten Tiroler Getreidesorten befindet. Darunter z. B. der Chrysanth Hanser Roggen, der Rinner Weizen oder der Rote Tiroler Kolbendinkel. Die Aufgabe wird nach den Worten von Kurator Christian Partl nun insbesondere sein, zusammen mit der Projektleitung und den Landwirten für die jeweiligen Schutzgebiete die geeigneten Getreidesorten auszuwählen, damit ein standortgerechter Anbau gewährleistet ist.

Zum Teil lagern die alten Landsorten schon fast hundert Jahre, was nicht immer unproblematisch ist. So müssten sie zur Regeneration auch immer wieder mal angebaut werden, erläutert DI Partl. Die Ernte werde nach der Reinigung auf acht bis neun Prozent heruntargetrocknet und dann bei etwa minus 15 Grad Celsius gelagert, damit die Keimfähigkeit möglichst lange erhalten bleibt.

Die Genbank des Landes Tirol beherbergt etwa 1000 alte landwirtschaftliche Nutzpflanzen. Neben allen Getreidearten finden sich hier auch Bohnen, Erbsen, Mais, Buchweizen, Mohn, Rüben und

Lein. Die Entstehung der Genbank geht auf Prof. Erwin Mayr zurück, dem Gründer der Landesanstalt für Pflanzenzucht und Samenprüfung in Rinn. Seit 1922/23 werden im Alpenraum immer wieder Getreidesorten konserviert, vor allem in Tirol, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten.

Das Projekt zum Anbau alter Getreidesorten wird vom Land Tirol mit einer speziellen Förderung unterstützt, die bis zu 500 Euro je Hektar und Jahr betragen kann. Die Vermarktung erfolgt über „Biovom Berg“, wobei die Abnahme der Ernte zu einem Festpreis garantiert ist. Die teilnehmenden Bauern müssen sich im Gegenzug an strikte Naturschutzvorgaben halten, die auch einen nicht bewirtschafteten Randstreifen beinhalten. Um das Vorhaben wird sich eine Projektleiterin kümmern, die den Landwirten draußen auch als Ansprechpartnerin dient.

Die Umsetzung soll laut Kostenzer möglichst unkompliziert erfolgen, so dass am Ende nicht nur die Bauern, sondern auch der Naturschutz und die Konsumenten profitieren. Man wolle die Produktionskette schließen, erklärt der Umweltschutz und kündigt an, in etwa drei Jahren eine Zwischenbilanz zu ziehen, wie sich das Projekt entwickelt hat. Ziel sei eine vielfältige Mischung an Kleinstrukturen in der Landschaft, um so insbesondere auch die Populationen gefährdeter Pflanzen und Tiere zu stabilisieren. Interessenten können sich an Projektleiterin Christina Danzl unter der Telefonnummer 0676-6293604 wenden. **Paul Kannamüller**



Harmonie am Rande eines Getreidefeldes: Extensive Bewirtschaftung lässt auch Ackerunkräuter blühen.

10 Jahre Agrarfoliensammlung und 2400 t wiederverwertetes Material

Innsbruck – Die Agrarfoliensammlung feiert ein rundes Jubi-

führt sie einer sinnvollen Verwertung zu. Sie werden beispiels-

wurde laufend weiterentwickelt und verbessert. Das Entsorgungs-

den hat diese Umwelt-Initiative die ATM gemeinsam mit dem Ma-